20.01.2019

**2. Sonntag im Jahreskreis (B) (Familiensonntag)**

# **„Sie folgten Jesus und sahen.“**

Das heutige Evangelium zählt wohl zu den schönsten Erzählungen der Begegnung zwischen Jesus und seinen Jüngern.

Andreas und Johannes sind die ersten und besten Freunde des Vorläufers Jesu, Johannes des Täufers. Lange schon begleiten sie ihn auf seinen Wanderwegen im Dienst des kommenden Messias. Wir können das Verlangen dieser beiden Männer verstehen, endlich IHN kennen zu lernen, von dem der Täufer sagt: „Ich bin nicht wert, ihm die Schuhriemen aufzulösen. ER muss wachsen, ich muss abnehmen.“

Und da kommt der Tag, da dieser strenge Bußprediger sagen kann: „Seht, das ist das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt.“

Welch einen überwältigenden Eindruck muss dieser Jesus auf Andreas und Johannes gemacht haben, denn im selben Augenblick verlassen sie ihren alten Freund, um diesem „Lamm Gottes“ nachzugehen.

Lange sind sie hinter ihm hergegangen, doch den Mut bringen sie nicht auf, ihn anzusprechen und zu fragen: „Bist du es?“ Da befreit sie der Meister aus ihrer Verlegenheit. Er kehrt sich ihnen zu und fragt: „Was wollt ihr?“ Und ihre Antwort ist wiederum nur eine Frage: „Wo wohnst du?“ Und der Herr lädt sie ein zu einer Zwiesprache: „Kommt und seht!“ Und da heißt es: „Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte und blieben jenen Tag bei ihm.“

Wir wissen nicht, worüber die drei gesprochen haben. Wir wissen aber, dass dieses erste Zusammensein die beiden bis in die Tiefe ihres Herzens getroffen haben muss, denn im hohen Alter, da Johannes dies niederschreibt, weiß er noch: „Es war um die 10. Stunde, also 4 Uhr nachmittags.“ Und Andreas wusste nichts Eiligeres zu tun, als seinem Bruder Simon zu künden: „Wir haben den Messias gefunden!“

Mit der Berufung dieser drei Männer - und späterhin aller zwölf Apostel- zeigt Jesus das Grundgesetz auf, wie Gott das Heil der Menschen wirken will: Wie ER zur Weitergabe des natürlichen Lebens den Menschen beruft, an seiner Schöpferkraft teilzunehmen, so braucht er auch den Menschen zur Weitergabe des übernatürlichen Lebens, und ER berechtigt ihn dazu durch das Sakrament der Priesterweihe,

Wie einst der Herr in Palästina Männer berief zur Mitarbeit am Aufbau des Gottesreiches auf Erden, so wandert er auch heute noch über diese Erde, klopft an die Türen der Reichen wie der Armen und ruft: „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind nur wenige.“

Ja, es sind nur wenige, die in unserer Zeit in der Nachfolge Jesu da sein wollen für die Menschen, die einen besonderen Dienst im Reiche Gottes leisten wollen, die bereit sind zu kommen und zu sehen, welchen Seelenreichtum Christus seinen Freunden zu schenken bereit ist.

„Ihr seid meine Freunde“, so sagt er, „wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt, und dass eure Frucht bleibt.“ Welch eine herrliche Berufung für Zeit und Ewigkeit!

Leider ist der hohe Beruf des Priesters in unserer Zeit reichlich missverstanden! Der Priester ist nicht ein Funktionär im Auftrag der kirchlichen Gemeinschaft, o nein, er ist von seinem Freund Jesus Christus gesandt, in dieser Welt das Reich Gottes aufzubauen. Er ist berufen, in seiner Person Jesus Christus gegenwärtig zu setzen, indem er an seinem Hohepriestertum teilnimmt. Am Lehramt, da er ihm die Zunge leiht, Gottes Wort wie ein Licht im Dunkel der Zeit aufleuchten zu lassen auf dem Weg zum ewigen Ziel. Am Priesteramt, da er ihm die Hand, leiht, mit dem göttlichen Leben der Sakramente den Hunger der unsterblichen Seele zu stillen. Am Hirtenamt, da er ihm sein Herz öffnet, um so Gottes Liebe, Güte, Menschenfreundlichkeit auch in unserer so mitleidlosen Welt sichtbar zu machen.

In der Lesung hörten wir von der Berufung des kleinen Samuel. Seine Antwort war klar: „Rede, Herr, dein Diener hört!“

Vielleicht ist bei dem heutigen Lärm der Straße der Ruf des Herrn schwer zu verstehen. Aber gewiss ist, dass auch in unseren Tagen sein Wort an uns ergeht. So wollen auch wir, wie Samuel, uns dem Herrn nicht verschließen und antworten: „Rede, Herr, dein Diener hört!“